

Freie Presse

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind nach dem Raum und der Zeit bemessen. Die Preise für die ersten drei Tage sind 40 Pf., für die folgenden Tage 30 Pf. Für die ersten drei Tage sind 40 Pf., für die folgenden Tage 30 Pf. Für die ersten drei Tage sind 40 Pf., für die folgenden Tage 30 Pf.

Seignepreis:
In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 1 Pf. 50 Pf. und monatlich 6 Pf. 50 Pf. Durch die Post bezogen kostet sie 7 Pf. 50 Pf. monatlich.

Eigene Vertikaler in: Alexandrien, Bagdad, Belgrad, Berlin, Brüssel, Budapest, Kairo, Konstantinopel, Lissabon, London, Moskau, Paris, Rom, Warschau, Wien, Zürich.

Nr. 313

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die Unterbrechung.

In den deutsch-polnischen Verhandlungen in Berlin ist wieder eine Pause eingetreten; die polnische Telegraphen-Agentur meldet, daß die Unterbrechung zurückzuführen sei darauf, daß die deutsche Regierung „nicht genügende Bereitwilligkeit“ gezeigt habe. In der gestern erschienenen Berliner Meldung, die ebenfalls von der poln. Tel.-Ag. verbreitet wird, wird als Grund der Unterbrechung die Tatsache angegeben, daß über die Auslegung des Friedensvertrages verschiedene Auffassungen auf deutscher und polnischer Seite bestehen, namentlich über den Begriff des Staatseigentums, über die Behandlung der Optionen und über das Liquidationsrecht. Um über diese Frage Klarheit zu erlangen, sollen bei der Pariser Friedenskonferenz Informationen eingeholt werden. Einige Mitglieder der polnischen Abordnung mit ihrem Führer, Unterstaatssekretär Wrzeslewski, haben sich zu diesem Zweck nach Paris begeben, wo zu Besprechungen über die neuen, vor Inkrafttreten des Friedensvertrages noch zu erfüllenden Forderungen der Verbändmächte an Deutschland eine deutsche Abordnung weilt und wo die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen.

Die polnische sowohl wie die deutsche Meldung über die Unterbrechung der Verhandlungen besagen, schreibt hierzu das „Pos. Tabl.“, ungeachtet des gleichen. Jedenfalls ist Tatsache, daß die wochenlangen Besprechungen auch diesmal wieder nicht zu dem erstrebten Ergebnis, dem Abschluß des Staatsvertrages geführt haben. Es ist ein Wirtschaftsvertrag zustande gekommen, dessen Bestimmungen bereits in der Ausführung begriffen sind, der aber außer Kraft gesetzt werden soll, wenn es nicht zum Abschluß des Hauptvertrages kommt. Es handelt sich, wie bekannt, im wesentlichen um den Austausch von Kartoffeln, anderen Lebensmitteln und Getreide gegen Kohlen und Industriematerialien. Ferner ist der Bismarckvertrag abgeschlossen worden; er unterliegt der Bestätigung durch die gesetzgebenden Körperschaften, die bisher nicht erfolgt ist, die aber jedenfalls nicht verweigert werden wird.

Wenn die „gut unterrichteten Kreise“, aus denen die poln. Tel.-Agentur ihre Berichte schöpft, als Grund des ohne Resultat sehr mageren Ergebnisses wochenlanger Verhandlungen die Tatsache angibt, daß die deutsche Regierung ungenügendes Entgegenkommen gezeigt habe, so kann man von hier aus nicht beurteilen, ob das richtig ist. Aber jedenfalls muß ein Weg zur Einigung und Verständigung gefunden werden. Da über besteht hoffentlich auf beiden Seiten Klarheit. Daß die deutsche Regierung versucht, die polnische Regierung zum Verzicht auf das Recht der Liquidation überhaupt zu bringen, wurde bereits früher mitgeteilt; und in polnischen Zeitungen ist darauf betont worden, daß dieser Verzicht von Polen nicht mehr ausgesprochen werden. In der Frage der Optionen, die nach der Berliner Meldung den zweiten Teil des Antrages gebildet haben soll, scheint es sich darum zu handeln, welche Stellung die polnische Regierung den Deutschen gegenüber die innerhalb zwei Jahren das Recht der Option haben, in der Frage der Einigung zum Friedensvertrag und in anderer Beziehung einnehmen wird. Hier muß und wird sich bei verständiger Ermäßigung eine Einigung erzielen lassen. Auf jeden Fall muß dafür Sorge werden, daß aus der abgemachten Unterbrechung der Verhandlungen nicht ein Abbruch wird. Das würde zu unheilvollen und unnötigen Verhältnissen führen und nicht nur das Leben der Deutschen in Polen, sondern die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen aufs schwerste beeinträchtigen.

Die Ententetruppen in den Abstimmungsgebieten.

Amsterdam, 25. November.

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus erwiderte Churchill, daß die Truppen der Alliierten in folgenden Stärke nach deutschen Abstimmungsgebieten geschickt werden sollen: Nach Danzig von England zwei Bataillone, von Amerika ein Bataillon, von Frankreich ein Bataillon, nach Memel von England ein Bataillon, von Frankreich ein Bataillon, nach Allenstein von England drei, von Amerika ein, nach Marienwerder von England ein, von Italien ein, nach Oberschlesien von

Eine neue Note an Deutschland.

Die Schuld an der Verzögerung.

Paris, 25. November. (Pat.)

Der Oberste Rat ließ den deutschen Delegierten eine Note zugehen, in der es heißt, daß die deutsche Regierung die Verantwortung für die Verzögerung im Inkrafttreten des Friedensvertrages trage, da die Unterzeichnung des Ergänzungsprotokolls über die unerfüllten Waffenstillstandsbedingungen abgelehnt worden sei.

Nauen, 26. November. (Pat.)

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, es sei wahrscheinlich, daß Ministerialdirektor Simson nicht mehr nach Paris zurückkehren, sondern v. Berner seine Funktionen übernehmen wird.

Die Stimmung in Amerika.

Amsterdam, 25. November.

„New York Times“ melden, daß die republikanischen Führer im Senat erklärt haben, daß sie beim Wiederausammentritt des Kongresses danach streben werden, die Annahme des Antrages Lodge zu erreichen, nach dem der Friedenszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hergestellt wird. Senator Hitchcock erklärte, es sei klar, daß ein Ausgleich gefunden werden müsse, wenn der Frieden ratifiziert werden solle. Er legte dar, daß 60 Senatoren bei verschiedenen Abstimmungen am Mittwoch für die Ratifikation in der einen oder anderen Form gestimmt haben und nur 15 Senatoren gegen die Ratifikation überhaupt stimmten.

Das genannte New Yorker Blatt schreibt ferner: Es ist klarer als je, daß das amerikanische Volk den Vertrag zu ratifizieren und dem Völkerverbund beizutreten wünscht. Jedoch wünscht das amerikanische Volk die Ratifikation in einer Form, die nicht im Widerspruch mit der Verfassung steht und die Handlungsfreiheit der Nation nicht behindert. Auf die Kriegsbegeisterung folgte eine starke Rückwirkung. Im ganzen Land ist die Abneigung gegen die amerikanische Einmischung in europäische Angelegenheiten groß.

England drei, von Amerika vier, von Frankreich sechs, von Italien fünf, nach Schleswig von England ein, von Amerika ein und von Frankreich ein Bataillon.

Zur Befetzung Westpreußens.

Warschau, 25. November.

Seit einigen Tagen weist hier General Soller, welcher an den Beratungen des Ministeriums über die Polen zugesprochenen Gebiete teilnimmt, General Haller, daß das linke Weichselufer besetzt, wogegen General Musiel das linke Weichselufer einlagern soll. Alle militärischen Vorbereitungen zur Übernahme der den Polen zugesprochenen Gebiete sollen getroffen sein.

Paris, 25. November. (Pat.)

Der Oberste Rat hat beschlossen, daß die Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland in der Frage der Übernahme der an Polen fallenden Gebiete durch Polen in Paris stattfinden sollen, die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig zunächst in Danzig, dann in Paris.

Regierungswechsel in Litauen.

Wilna, 25. November. (Pat.)

Meldungen aus Rom zufolge steht der Sturz des Kabinetts Salazar nahe bevor. An die Spitze der neuen Regierung soll Draugalis, ein Vertreter der christlichen Demokraten, treten.

Wilson's Veto.

Nauen, 25. November. (Pat.)

Neuesten Meldungen zufolge, will Wilson gegen den Antrag des Senators Lodge, wonach der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland auch ohne Ratifizierung des Friedensvertrages aufhören soll, sein Veto einlegen.

Verhandlungen mit den Bolschewiki.

Berlin, 26. November. (Pat.)

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der Sondergesandte der bolschewistischen Regierung Litwinow ist aus Kopenhagen in Kopenhagen eingetroffen. Die Uebersahrt erfolgte auf einem englischen Kriegsschiffe. Litwinow's Verhandlungen mit der Entente-Kommission begannen am Dienstag. In Brüssel treten verläutet, daß die Sowjetregierung Litwinow zur Regelung wichtiger politischer Fragen bevollmächtigt habe. Die englische Presse nimmt an, daß die Verhandlungen in Kopenhagen weit wichtigere Fragen lösen sollen, als nur die des Austausches der Gefangenen. Alle größeren englischen Blätter haben Korrespondenten nach Kopenhagen entsandt.

Rumänien's Antwort.

Nauen, 25. November. (Pat.)

Aus Bukarest sind Nachrichten über Rumänien's Antwort an die Entente eingetroffen. Die Note soll nach Paris abgeschickt werden, sobald König Ferdinand sich mit dem Inhalt derselben einverstanden erklärt haben wird. Rumänien versichert, daß es auch weiterhin gute Beziehungen zur Entente unterhalten wolle, indessen nicht alle Wünsche der Entente erfüllen könne.

Eine Verschwörung gegen Venizelos.

Wien, 26. November. (Pat.)

Das Korrespondenz-Büro meldet nach Reuters aus Athen, daß dort eine von königstreuen Offizieren angelegte Verschwörung aufgedeckt worden sei. Venizelos sollte ermordet und die gegenwärtige Regierung gestürzt werden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Das Exposé Paderewskis.

Die Debatte im Sejm.

In der Dienstag-Sitzung des Sejm fand zu nächst eine Aussprache über die Bahnen in den östlichen Randgebieten statt, worauf das Exposé der Debatte über das Exposé des Ministerpräsidenten Paderewski eintrat.

Abg. Witos erklärte, daß der kritische Standpunkt, den die Volkspartei einnehmen gewungen war, nicht von persönlichen, sondern von allgemein staatlichen Gründen diktiert worden war. Die Regierung müsse über ein klares Programm verfügen, das jedes einzelne Ministerium verpflichte. Dagegen sind unter den Ministerien Anzeichen zu bemerken, was eine chaotische Arbeit im Gefolge hat. Die größte Sünde der jetzigen Regierung ist die Verwirrung in der Verwaltung, was zu Verwirrungen und zur Katastrophe führen kann. Nicht der Regierung ist vor allen Dingen die Verwirklichung der Sejm'schen Aufgabe. Redner stellt die Frage, ob irgend ein Sejm'sches vollständig ausgeführt wurde. Das Verpflegungsministerium verweigerte sich mit dem Plane der Lebensmittelwirtschaft und arbeitet ohne Vortanschläge. Redner spricht sodann über den Salz- und Petroleummangel. Der Nichtaufstellung dieser Produkte beschuldigt er die Institutionen, die zur Verteilung berufen sind. Die unversetzten dagegen besitzen sie in genügenden Mengen. Er stellt fest, daß der Sejm für die Armee alles tat, was in seinen Kräften stand, aber das Kriegsministerium erfüllte seine Aufgabe nicht. Als der Winter herannahet, erklärte der zweite Kriegsminister, daß die Armee keine

Stiefel und Waffentrocken heizt. Weßhalb hat man nicht früher daran gedacht und zur geeigneten Zeit die amerikanischen Waffentrocken in Frankreich angeliefert? Die Art, wie die Pferde für die Armee requiriert werden, ist empörend. Redner zitiert einen amtlichen Brief, daß ein freiwilliges Angebot aus den Landkreisen nicht angenommen wurde, da das Militär es vorzöge, aus unbekannten Gründen die Pferde von jüdischen Händlern zu kaufen oder zu requirieren. Die requirierten Pferde gehen infolge Futtermangels zu Grunde, dagegen liegen infolge Pferdemanegels Millionen von Morgen unbearbeitet.

Diese Illustrationen müßten als Beispiel genügen, daß die Art des Regierens programmlos ist. Unsere Regierung ist neutral. Das ist zweifellos bequem. Zweifellos ist der Standpunkt der Regierung schwierig. Wir sind ein junger Staat. Durch den Krieg ist die Bevölkerung im gewissen Grade entzweit. Aber es ist Aufgabe der Regierung und seiner Organe, alles zu tun, damit sich die ganze Bevölkerung mit verantwortlich fühlt. Wir sehen aber, daß ein bedeutender Teil der Ämter es als Pflicht erachtet, dem entgegenzuwirken, was aus dem Sejm stammt, und die Gesetze nicht durchführt. Das muß schleunigst Abhilfe geschaffen werden, das System muß geändert werden. Redner erklärt im Namen der Volkspartei, daß er zur Regierung, die daran in großem Maße schuld ist, kein Vertrauen habe und sie nicht unterstützen werde. Er erwartet die Bildung einer starken Regierung, die, auf das Vertrauen der Gesellschaft gestützt, den Staat aus dem Chaos herausführen werde.

Abg. Sulski sagt: Wenn wir eine einheitliche Regierung hätten, so wäre die Debatte über das Exposé des Ministerpräsidenten bedeutend einfacher. Die gegenwärtige Regierung ist aus mangelnder zufälliger gewählten Ministern zusammengelegt und mit großen Passiven der Volkswirtschaft Moraczewski belastet. Der gegenwärtige Minister kann beim besten Willen die Verantwortung nicht übernehmen, was diese Regierung bezogen hat. Das wichtigste Thema, das der Ministerpräsident berührt, war die Lebensmittel- und Beheizungsfrage. Was die Verpflegung anbelangt, so trug zu dem unangenehmen Zustand nicht so sehr die Mangelstellung der Rumänien durch die Landbevölkerung, als die fehlerhafte Organisation des früheren Verpflegungsministeriums sowie das schlechte Funktionieren der Eisenbahnen bei. Der Hauptfehler unseres Systems besteht darin, daß wir jede Angelegenheit erst dann erledigen, wenn uns das Messer bereits an der Kehle sitzt. Das Eisenbahnwesen funktioniert deshalb so schlecht, weil man nicht gleich an die Zukunft dachte, man hätte ein gutes Waggonabteil in Betrieb setzen können. Eine große Zahl Wagen konnte im Ausland zu billigen Preisen gekauft werden. Der neue Verpflegungsminister, der bereits energische Anordnungen getroffen hat, müßte eine Handelsmission nach Amerika und Rumänien zur Anschaffung von Getreide, entenden. (Minister Stawski: Ist geschlossen.) Der Vorrat müßte auf einige Monate reichen und das der Landbevölkerung Abzug gebliebene Getreide müßte bis zum neuen Ernte reichen. In der Armee herrschen traurige Zustände. Der Soldat an der Front ist barfuß, nackt und schlecht gekleidet. Den Sejm trifft eine Schuld. Sie ist den Militärbehörden beizumessen.

Herr Sulski spricht sodann über das polnische Offizierskorps und erhebt den Vorwurf, daß eine bestimmte Gruppe von Offizieren bei der Beförderung bevorzugt werde, was durchaus unzulässig sei. Wenn dies so weiter gehe, werde man gezwungen sein, einen öffentlichen Kampf dagegen zu führen.

Das Finanzministerium erzeuge Zweifel. Während der Amnistie-Kampagne und Englands habe man so viel Verschiebung und Kritik gehört, daß man sich wundern müsse, wo all diese Kritiker hingerufen sind. (Zuruf: Sie sind in Berlin.) Es habe sich doch nichts geändert. Was die Verfassungsfrage anbelangt, so habe die Regierung hierin kein Glück. Die zweite Vorlage entspricht nicht einmal den elementarsten Anforderungen der Wirtschaft. Unser Klub war und ist für weitgehende Arbeitsreformen, doch müssen wir uns dagegen verwahren, daß die billigen Arbeiter zu politischen Kampfmitteln irgend einer Partei gemacht wird.

Zur auswärtigen Politik übergehend, erklärte Sulski, daß unsere Truppen im Osten das Ziel des Feldzuges bereits erreicht haben

und unsere politischen Ziele sich dort schon verwirklichen müßten. Einen Vertrag mit den Bolschewisten zu schließen, hält der Rdnner für unzulässig. Das Grodnauer und Wilnaer Land sollte im Sinne der Wünsche der dortigen Bevölkerung zu Polen fallen. Rdnner spricht dem Ministerpräsidenten Paderewski das Vertrauen seines Klubs aus, das sich jedoch nicht auf alle Mitglieder des Rabinets bezieht. Herr Daszynski behauptet, das Verhältnis Polens zur Entente sei ein schlechtes und er rät uns, daß wir uns auf die zivilisierte Menschheit stützen. Welches zivilisierte Volk können wir außer den Demokraten des Westens finden? Doch nicht etwa das bolschewistische Rußland und auch nicht das geschlagene Österreich. Nein, Herr Daszynski! Wieder eine kombinierte Diplomatie noch Ihre sozialistische Weltanschauung wird uns in die Arme der Deutschen treiben. (Beifall). Herr Daszynski erhebt gegen die Entente Vorwürfe, wie sie gegen einzelne Handelskapitalisten oder gegen Chauffeure wegen unvorsichtigen Fahrens erhoben werden. Soß daß ein Gegenwärtiger sein gegen Verdienste wie die Niederwerfung des Feindes, die Hilfe bei der Gewinnung von Westpreußen, die Ernährung der Kinder durch amerikanische Gaben u. a. m.? Das Verhältnis Polens zur Entente verschlechtert sich nicht, sondern festigt sich. Aba. Soßinski erklärt, daß der Klub der christlichen nationalen Arbeiter mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten unter einigen Vorbehalten einverstanden sei.

Hierauf wird die Debatte vertagt. Nächste Sitzung: Donnerstag.

Die Lage der Deutschen Truppen im Baltikum.

Berlin, 26. November. (Pat.).

Der „Sozial-Anzeiger“ bringt nachstehende Informationen aus maßgebenden Kreisen: Es sind Nachrichten eingegangen, wonach die Lage der deutschen Truppen in den baltischen Ländern eine verzweifelte ist und man sich auf das Schlimmste gefaßt machen müsse. Das feindliche Verhalten Litauens und Letlands sowie die unsichere Haltung der Entente haben dazu geführt, daß die neuesten Meldungen bezeugen, der Rest der deutschen Abteilungen, die zum Bestand der verschiedenen Korps, u. a. des Korps des General Brandt, gehörten, nämlich von Mitau ausgehend worden sind. Der rechte Flügel, der die Stellungen bei Kronow einnahm, verteidigt sich und schlägt Angriffe aus nördlicher und südlicher Richtung zurück. Der linke Flügel hält die Eisenbahnlinie Mitau—Schaufen besetzt. Auf dieser Linie bedroht der Feind fünf Bzge, in denen deutsche Rückwärtiger aus Mitau führen. Es wurden 50 Mann getötet, 50 verwundet. Unsere Truppen sind herab, diese Linien zu halten, damit alle Rückwärtiger in die Heimat befördert werden können.

Die Eisenbahn-Division zieht sich längs der Eisenbahnlinie Mitau—Murausjowo zurück. Der Stab befindet sich in Mitau. Die Versprengten des linken Flügels sammeln sich an der Linie Murausjowo—Kopalskino. Nach dem Rückzug der Gruppe Peltow, die die Umgegend von Pibau hielt, blieb der linke Flügel an sich ohne Deckung. Die Litauer greifen die Eisenbahnlinie Mitau—Schaufen fortgesetzt an. Sie besetzten Radzivilskij und drängen längs der Sjalara in das Innere des Landes vor. In der Umgegend von Schaulen sammeln sich starke Abteilungen litauischer Truppen an. Das Oberkommando des 6. Reservekorps befindet sich in Schaulen. Ein Teil der Bahnlinie von Schaulen befindet sich noch in deutscher Hand. Es wird die Ankunft Hoffmanns und der Ententekommission erwartet.

Im allgemeinen ist die Lage sehr ernst. Ein Teil der deutschen Rückwärtiger hat bereits die deutsche Grenze passiert, doch die Truppen befinden sich noch jenseits der Grenze.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hat Generalleutnant Gherhardt, der Kommandierende der deutschen Truppen im Baltikum, gleich nach der Niederlage der russischen Westarmee einen Fankorps an das lettische Oberkommando gerichtet, in dem er, sich darauf beziehend, daß Alsalom Vermondt sich seiner Zeit seinem Befehl unterstellt habe, um einen Waffenstillstand zu betreiben, der in der Nacht vom 19. zum 20. November beginnen sollte. Das lettische Oberkommando hat hierauf nicht geantwortet und operiert planmäßig gegen die deutschen Truppen im Baltikum.

Die Nachricht über die litauisch-lettischen Angriffe auf die deutschen Truppen haben in deutschen Regierungskreisen Panik hervorgerufen, die sich indessen bald legte, als die Meldung eintraf, daß das Zusammenwirken der Ententekommission, der litauischen Regierung und des Admirals Hoffmann eine geregelte Heimkehr der deutschen Truppen garantieren.

Einer Meldung aus Kowno zufolge rücken die litauischen Truppen nach einem gelungenen Angriff auf Vermondt'sche Abteilungen bei Radzivilskij eine bedeutende Strecke weiter vor, wobei sie Maschinengewehre und Aeroplane erbeuteten. Die Bahnverbindung zwischen Radzivilskij und Schaulen ist zerstört.

Sotales.

Sotales, den 27. November 1919

Polen—Deutschland. Wie Soßnowicer Zeitungen berichten, ist der Verkehr für aus Deutschland nach Gieladz (Kollant) einreisende Waren wieder eröffnet worden. Ueber die Eröffnung des Personenverkehrs ist bisher noch nichts bekannt.

Es gibt wieder Weizenmehl. Das Brot- und Mehlverteilungskomitee macht bekannt, daß der 9. Abschnitt der 115. Lebensmittelkarte zum Empfang von 1/2 Pfund Weizenmehl berechtigt. Die Brotabschnitte 1, 2 und 3 derselben Karte sind noch nicht vollständig eingelöst, da die erwarteten Sendungen Roggenmehl noch ausbleiben.

Der Verpflegungsminister hatte sich nach Polen begeben, wo er mit den Vertretern der Litauischen Großpolen und den bekanntesten Männern der Öffentlichkeit konferierte. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge das Großherzogtum Polen an Kongresspolen täglich 300 Waggons Getreide und 200 Waggons Kartoffeln liefern wird.

Der Abg. Biemont hat im Reichstag eine Interpellation bezüglich der außerordentlich traurigen Verpflegungslage von Lodz eingebracht. Die Interpellation wurde der Kommission überwiesen.

Zwei weitere Resolutionen wurden sich gegen die halben Maßnahmen der Regierung in der Verpflegungslage und gegen die Maßergelangen der Verkaufsverbände.

Folge des Frostwetters sind 1/2 der Zucker- und Futterernte als verloren zu betrachten. Bezüglich der Kartoffeln sieht bisher fest, daß in 4 Kreisen 5 Proz., in 7 Kreisen 10 Proz., in 7 Kreisen 15 Proz., in 1 Kreise 20 Proz., in 3 Kreisen 25 Proz., in 5 Kreisen 30 Proz., in 3 Kreisen 40 Proz., in 2 Kreisen 50 Proz., in 2 Kreisen 80 Proz. für die meiste

liche Ernährung verloren sind. Um die in der Erde gebliebenen Kartoffeln zu retten, wird das Kriegsministerium der Landwirtschaft Soldaten zur Verfügung stellen. Zur industriellen Verarbeitung sind nur angebotene Kartoffeln zugelassen. Mit der Ernte der Kartoffeln und Rüben ist bereits begonnen worden.

Das Lodzer Schlachthaus und der Viehhandel. Die letzte — auch von uns veröffentlichte — Verfügung des Wucheramts bezüglich des Viehhandels bestimmt bekanntlich, daß der Großhandel nur auf dem Tanjanirings vor sich zu gehen habe. Das städtische Schlachthaus hat dagegen Einspruch erhoben, weil die Verfügung eine ungerechte Bevorzugung des Saluter Schlachthaus zum Zweck habe. Wie wir hören, wird der Magistrat beim Wucheramt um Abänderung des demängeligen Beschlusses vorstellig werden.

Ein Mörder des Zaren in Warschau verhaftet? Während der letzten Massenrevisionen in Warschau wurde ein früherer russischer Rotgardist verhaftet, der aller Wahrscheinlichkeit nach an der Ermordung des Zaren teilgenommen hat. Man fand bei ihm persönliche Notizen des früheren Kaisers Nikolaus und auf seinem Körper Wäsche des Zaren.

Im Silberkranz. Der in weiten Kreisen unserer Gesellschaft bekannte Bäcker und Inhaber einer Backstube und Bäckerei Herr Caesar Maß begehrt heute mit seiner Gattin Martha, geb. Reichert, das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Caesar Maß ist Mitglied der Kirchen-Gesangsvereine der St. Johannes- und der St. Trinitatis-Gemeinde, deren schon 3. Ziel — die Pflege des deutschen Liedes — er nach Kräften fördert. Die Zahl der Glückwünsche, die dem Jubelpaare am heutigen Tage zugehen dürften, ergäbe auch unser Wunsch.

Trauungen. Am Sonntag um 8 1/2 Uhr abends fand in der Heiligen Kreuz-Kirche die Trauung des Paares für Brautpaarlichkeiten bei der Starofel in Lodz, Herrn Henryk Stefan Blochowski mit Fräulein Sophie Konstantina, geb. Blochowski, die eine junge, vielversprechende lyrische Dichterin. Die Ehe wurde vom Pfarrer Leon Polakowski eingetraget. — Wir wünschen dem jungen Paare ungetrübtes Glück auf seinem gemeinsamen Lebenswege!

Am Sonnabend, den 22. November, fand um 1 Uhr nachmittags in der St. Johanneskirche die Trauung des Herrn Ingenieur Stefan Barische, Sohn des Generalinspektors János Barische, mit Fräulein Sofia Kopeznika, Tochter der verwitwen Frau Wolentz Kopeznika, statt. Die Trauung vollzog der Vater des Brautpaares.

Heute abend findet in Warschau in der evangelisch-lutherischen Kirche die Trauung des Herrn Josef Richter, Sohn des Bodier Großindustriellen Josef Richter, mit Fräulein Hanna Machleid, Tochter des Bauereibesizers Julian Machleid statt. Glück auf den jungen Paaren!

Uncle Sam als Rechtshüter. In Warschau ist ein Geschenk Amerikas für arme Kinder in Polen eingetroffen. Das Geschenk besteht aus 480 000 Kompletts Knochengerüste mit 480 000 Schuhen und Strümpfen. Die Spende soll unter den ärmsten Kindern polnischer Städte, in erster Reihe Warschau und Lodz, verteilt werden.

Unsere Wochenbezieher. Wie uns die Zeitungsquartiere berichten, haben einige wenige Wochenbezieher erklärt, daß sie die in der Streikzeit nicht erschienenen zwei Zeitungsnummern nicht bezahlen würden. Wir nehmen an, daß es sich hier um ein Mißverständnis handelt, denn für den Streik kann doch der Verlag verantwortlich gemacht werden. Im übrigen hat es schon oft zwei aufeinander folgende

Freiertage gegeben, an denen die Zeitung nicht herausgekommen ist, ohne daß ein einziger Abonnent den Wunsch geäußert hätte, den Preis der ausgefallenen Nummern vom Wochenbezugspreis abzuziehen. Wir sind fest davon überzeugt, daß es auch diesmal dabei bleiben wird.

Die Devisenzentrale doch aufgehoben. Der „Monitor Polski“ Nr. 257 enthält eine Verordnung über Auflösung der Devisenzentrale.

Verderblicher. Der Starost von Lodz macht auf Grund der Verordnung des Kriegs- und Innenministeriums vom 14. August 1919 durch Maueranschlag bekannt, daß diejenigen Besitzer, die ihre Pferde am 6. Oktober der ersten Aushebungscommission nicht vorgeführt haben, und diejenigen, deren Tiere mit dem Brandzeichen der Kommission nicht versehen sind, aufgefordert werden, am 28. November, um 9 Uhr morgens, mit ihren Pferden auf dem Dombronskipark an der Dajnasstraße zu erscheinen und diese der Aushebungscommission vorzuführen. Zuwiderhandelnde werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 000 M. oder 1 Jahr Haft bestraft werden.

Das Verfahren in der Mordsache gegen Frau Geci Gold und Abram Gutmann. Die der Ermordung des Sohnes der Frau Gold angeklagt sind, wird am 6. Dezember vor dem Obergericht in Warschau zum Auszug kommen.

Das Tanwetter hat mit dem Schnee in den Straßen so ziemlich aufgeräumt. Mit dem Wegschaffen der schwarzen Massen, welche Bäckerscheibe und Plaster bedecken, wird von den Besitzern der Grundstücke nach Kräften hingearbeitet. Der feuchte glatte Schnee birgt aber eine große Gefahr für den Straßenpassanten, jedoch Vorsicht geboten ist.

28 Scharlachfälle in der Woche. In der Zeit vom 16. bis 22. November registrierte das Gesundheitsamt des Lodzer Bezirks folgende Fälle ansteckender Krankheiten: Scharlach 7 (5 Männer, 2 Frauen, 5 Christen, 2 Juden). Es starben 5 Personen; Diphtherie 12 (4 Männer, 8 Frauen, 8 Christen, 4 Juden, es starben 3 Personen); Ruhr 1 (1 Christin); Scharlach 28 (13 Männer, 15 Frauen, 21 Christen, 7 Juden, es starben 8 Personen); Diphtherie 3 (3 Männer, 1 Christ und 2 Juden); Kinderstieber 1 Christin; An der Schwindsucht starben 26 Personen.

Neue Massenrevisionen. Gestern vormittag fanden in den Straßen und Straßenbahnen neuerliche Revisionen statt. Die ohne Paß angetroffenen Männer wurden von den Polizei- und Militärpatrouillen verhaftet und in die Polizeikommissionen eingeliefert. Während der Revision waren die Haustore geschlossen.

Stadtoverordnetenversammlung. Auf der Tagesordnung der Stadtoverordnetenversammlung von Dienstag unter Vorsitz der Stadtdirektorin stand als einziger Punkt die Verpflegungslage der Stadt. Nach erfolgter Erklärung des Direktors des Mehl- und Brotverteilungskomitees Lubinski und der Schöffen Kossak und Weiß schilderten die traurige Verpflegungslage der Stadt nach erfolgter Erklärung des Stadtdirektors. Der Direktor des Mehl- und Brotverteilungskomitees Lubinski und die Schöffen Kossak und Weiß schilderten die traurige Verpflegungslage der Stadt nach erfolgter Erklärung des Stadtdirektors. Der Direktor des Mehl- und Brotverteilungskomitees Lubinski und die Schöffen Kossak und Weiß schilderten die traurige Verpflegungslage der Stadt nach erfolgter Erklärung des Stadtdirektors.

Martin in die Hand nahm, ist noch in der gut zu Ende geführt worden. Zu kurz kamme ich nicht — und Du auch nicht! Hast Du neugierige Nachbarn hier oben?

„Egon's Stube. Er ist ja dort!“

„Das trifft sich ganz gut!“ riefte Martin. „Dort quartiere ich mich ein. Das Weitere findet sich. Anzumerken braucht Du mich natürlich nicht; mein Dasein wird nicht auffallen. Aber tat mir den Gefallen und hole einen Krug Bier und ein kaltes Abendbrot. Ich bin hungrig und durstig.“

Er griff in die Westentasche und legte ein Goldstück auf den Tisch.

„Lasse es wehlein. Du reißt, ich bin nicht schuldig! Wir wollen einander wenigstens bei guter Laune erhalten. Triffst Du eine Nachbarin auf der Treppe, so schweigst Du natürlich über Deinen Besuch.“

Lore ging nach einem einfachen Wandschranke und nahm einen großen Krug hervor.

Dann warf sie ein leichtes Tuch um und hing sich einen Korb über den Arm.

„Du hast fort ja auch für zwei Personen Abendbrot geholt, also wird es nicht auffallen“, sagte Martin. „Von morgen ab laufe bei einem eisernen Fleischer ein.“

Die Frau ging der Tür zu.

Schon an der Tür, rief sie Martin noch einmal zurück.

„Was ich sagen wollte — während Du fort bist, könnte ich den Brief Egon's lesen. Es ist immer gut, ich weiß, wie der junge Herr denkt!“

„Er liegt dort“, sagte Lore.

(Fortf. folgt.)

Forsters Hannechen

Roman von W. Nord.

(178. Fortsetzung.)

Sie ging deshalb auf die Tür der Mansardenstube zu, welche sie vorher verlassen hatte, und der Stelzen-Martin folgte ihr.

„Mache Licht! Du scheinst ja wie eine Nacht-eule zu hausen!“ warf er hin.

Lore brannte eine Lampe an und stellte sie dann auf den Tisch.

Der Stelzen-Martin stand an denselben gelehnt, ihr zum Beobachtend.

Er trug einen langen, eleganten Faselock, der ihm fast bis auf die Fußspitzen reichte, einen großen Kalbseierhut, blaue Brille — und einen Goldbart.

Er sah, wie sie ihn ganz verblüfft anstarrte, und lachte kurz auf.

„Vor allem“ begann er, „sind wir allein in dem Dachstuhl hier?“

„Ganz allein“, erwiderte sie bedrückt.

„Dein Sohn, dieser Egon?“

„Fort!“

„Wohin fort? Er kann wohl jeden Augenblick wiederkommen?“

„Nein, verzicht!“

„Ah —!“ machte er. „Seit wann?“

„Während ich fort war!“

„Aha! Hast ihm nicht mehr, das Napen am Jungertuchel! Um so besser! Er wird sich schon wieder melden!“

Der Stelzen-Martin ging an das Fenster, welches wohl Vorhänge trug, die aber nicht zugezogen waren.

Er streckte den Kopf über das Giebel und sah sich um.

„Na, ein vitruvius haben wir ja nicht“, meinte er, „das ist gut. Man sitzt wenigstens nicht immer in einer Katerne. Dachwohnungen haben auch ihr Gutes. Aber besser ist besser. Wir wollen das Fenster lieber schließen, es könnte lange Ohren in der Nähe des Daches geben.“

Er ließ den Worten sogleich die Tat folgen.

Der Fensterflügel schloß sich klappend.

Dann wendete sich Martin Hellberger wieder seiner Schwester zu.

„Hör“, sagte er, „ich bin angebrochen von dem Herumlaufen. Was man nur da heraus kommt! Du triffst ihn doch wohl nicht?“

„Nein, Martin. Ich bin doch selber erst von der Reise zurück. Du siehst es mir wohl an!“

„Nicht; ich wollte schon vorher davon sprechen“, meinte er, „sich auf einen Einflüßer.“

„Du sprichst später ab mit dem gewöhnlichen Bummelgänger. Ich bin schon zwei Tage hier, und wäre ich nicht so rasch aus Lindenhofen entwich, schmeide mir wohl kaum eine Trunk. Sie sind jetzt hinter mir her!“

„Wer? Die Polizei?“

„Wer sonst? Aber der Stelzen-Martin hat ihnen ein Schnippen geschlagen trotz seines hölzernen Fußes. Nur schlau muß man sein.“

„Du hast ein Verbrechen auf Dich geladen, Martin?“

„Verbrechen!“ lachte er und entledigte sich seines langen Heberocks, ihn samt dem Hut auf die an der Wand stehenden Kommode werfend.

„Was nennen die Leute ein Verbrechen? Ich habe einfach dem guten Grafen Artur bei

früherer Gelegenheit einen Schuß auf den Fuß gegeben, das ist alles!“

„Dem — Grafen Artur?“

„Ja; doch es ihm nicht viel schadet, das weißt Du! Anstaut verdirbt nicht!“

Lore ließ sich auf einen Stuhl fallen und seufzte schwer.

„Du weißt nicht, wie weh Du mir mit solchen Worten tust!“ flüsterte sie.

„Ach so!“ knurrte Martin. „Also — was anderes!“

Wie ist Deine Mission bei dem jetzigen Majoratsherrn von Lindenhofen ausgefallen?“

„Gut. Der Graf war sehr nett zu mir und ordnete an, daß mir die ganze rückständige Summe bar ausbezahlt wurde!“

„Dann weiter!“ Da hast Du ja ein anständiges Geld mitgebracht!“

„Es ist eine hübsche Summe. Ich habe mich zum ersten Male nach langer Zeit wieder froh gefühlt. Daneben freilich steigt immer wieder die Angst auf — vor der Schuld!“

„Anan! So etwas gewöhnt man sich ab!“

„Wenn das nur so leicht ginge!“

„Keine Sorge; in meiner Schule lernst Du das bald!“

„In Deiner?“

Sie sah ihn erschrocken an.

„Wollst Du denn hier bleiben?“

„Baldmöglichst. Ich habe dazu meine guten Gründe. Aber Du brauchst nicht zu ängstigen, daß ich Dir viel Kosten mache. Ich habe selber Geld. Im Gegenteil, Du wirst durch mich noch mehr verdienen. Wir können noch zu reichen Leuten werden!“

„Das verstehe ich nicht!“

„Ist vollauf auch nicht nötig. Halte Dich nur an das, was ich sage. Was der Stelzen-

Zgubiono
karta w. z. i. o. o. a. u.